Der Neue Tag

Die große Kölner Morgenzeitung

Verlag und Schriftleitung: Köln, Stollgasse 25—31. Die Schalterräume sind durchgehend von 8 bis 19 Uhr geöffnet. Postscheckkonto: Der Neue Tag, Amt Köln Nr. 590 00.

Sammelruf: 22 03 01; nach 20 Uhr: Hauptschriftleitung: 22 03 01; Sportschriftleitung: 22 03 02; Schriftleitung: 22 03 03; Anzeigen: 22 03 04; Betrieb: 22 03 05

Nr. 212 | Freitag, den 1. August 1941 | Einzelpreis 10 Pfg.

Winnetou auf der Naturbühne

Besuch im Radebeuler Karl-May-Museum

Auf der idyllisch gelegenen Felsenbühne Rathen, die unterhalb der Bastei in der Sächsischen Schweiz liegt, wird Karl May vom 28. Juni bis 31. August neue Triumphe feiern. Sein bekanntester Roman „Winnetou" ist für die Bühne neu bearbeitet worden.

Etwas abseits vom großen Reisewege, der nach der Sächsischen Schweiz führt, in Dresdens Vorstadt Radebeul kann man den Spuren Winnetous und seiner rothäutigen Gefährten nachgehen, unbehelligt von Giftpfeilen und schwirrenden Streitkräften.

Soeben saßen wir noch in der Straßenbahn, dann wenige Schritte, und wir stehen in einer stillen Seitenstraße vor dem Tor der „Villa Shatterhand", in der Karl May, der Schöpfer einer wirklich-unwirklichen Welt, die hier wieder auflebt, die letzten 18 Jahre seines abenteuerlichen Lebens verbrachte. Ein stämmiger Mann mit großem Schlapphut und in der bunten Tracht des Trappers empfängt uns, führt uns durch den wundervollen Park zu einem festen Blockhaus, der Villa „Bärenfett". Es ist Patty Frank, einst ein gesuchter Artist, der als Mitglied der berühmten Buffalo-Bill-Truppe abenteuernd durch die Welt zog und heute eine der wertvollsten indianischen Sammlungen betreut, die Schätze aufweist, auf die manches Museum stolz wäre. Noch ein staunender Blick auf einen riesigen Totenpfahl, dann knarrt die klobige Bohlentür, und der Schritt über die Schwelle führt in jene andere Welt, die Karl May so oft in seinen Werken beschworen hat.

Was hier an Erinnerungsstücken aus dem Leben der Indianer gezeigt wird, ist eine in ihrer Geschlossenheit einzigartige Darstellung der Geschichte eines einst mächtigen Volkes, letzte ehrende Erinnerung an die untergegangene Kultur der Indianer, die mit dem Lebenswerk Karl Mays auf immer verbunden ist. Die Illusion ist vollkommen und nimmt gefangen, gleichgültig ob wir vor den vielen Streitärten in allen Formen stehen, wie sie Irokesen, Sioux oder Apachen, nie ihr Ziel verfehlend, durch die Luft schleuderten, oder die schönen buntfarbigen Muster indischer Webarbeit bewundern. Der „wilde Westen" gewinnt neues Leben. Hier stehen Jungen mit begehrlichen Augen vor einer langen Reihe mit Federn geschmückter Friedenspfeifen, wie wir sie uns alle einmal wünschten. Dort blicken Erwachsene sinnend auf die gemalten Büffelhäute, aus denen sich ein gut Teil indianischer Geschichte lernen läßt. Eine Kriegserklärung bedeutet die eine, während die bildlichen Darstellungen der anderen die Taten eines ruhmvollen Kriegszuges verherrlichen. Man vermißt nichts, nicht den Wampumgürtel und das blitzende Dolchmesser, weder Mokassins noch den buntschillernden Kopfschmuck. Ueberhaupt, wer indianische Trachten kennen lernen will, ist hier am rechten Ort. Und da sieht man auch die Skalpe, die abgezogenen Kopfhäute unterlegener Feinde, die der Krieger als Siegeszeichen heimbrachte. Es ist ein trauriges Kapitel, das unser Führer zu erzählen weiß. Man hört von den qualvollen Methoden weißer Skalpjäger und erfährt mit Grausen, daß auch noch im Weltkriege kanadische Indianer für jeden erbeuteten Skalp eine Belohnung erhielten. Noch manche andere geschichtliche Erinnerung ist vorhanden. Da steht die Büste des „roten Napoleon", „Sitting Bulls", der im Jahre 1876 in der Schlacht am Little-Big-River einen blutigen Sieg über die Weißen erfocht und der von sich selbst sagte: „Indianer? — Es gibt keine Indianer außer mir!" Und da sieht man auch die wohlgeformten Züge eines jugendlichen Mannes; es ist Winnetou, der nie gelebt, so dargestellt, wie er in der Vorstellung der Bewunderer lebt.

Aber noch ist eine Frage in aller Augen: wo sind die Wunderbüchsen, wo der „Bärentöter", die „Silberbüchse" und der „Henrystutzen"? Eine Tür tut sich auf. Mattes Dämmerlicht fällt durch kleine Fenster in einen niedrigen Raum. Dolche stecken in den Wänden, Skalpe hängen an der Decke, rechts ein rissiger Kamin, gegenüber eine niedrige Lagerstatt, ein einfacher Tisch, eine Holzbank. So leben die Trapper in der Wildnis. Unser Führer erzählt, und er kann es meisterhaft. Er berichtet, wie er angeregt durch die ersten Schriften Karl Mays begann, eine Sammlung zu erwerben, die heute, vereint mit derjenigen Karl Mays, dieses einzigartige Museum bildet. Und dann öffnet er einen Wandschrank. Drei Büchsen lehnen schwer und wuchtig in ihm, silberbeschlagen die eine: „Bärentöter", „Silberbüchse" und „Henrystutzen". Daneben in wohlverwahrten Schränken alles, was Karl May selbst von seinen Reisen mitbrachte.

Einige Worte noch des Gedenkens für den, der in nimmermüdem Schaffen dieser Welt gemischt aus Phantasie und Wirklichkeit, in seinen Werken Gestalt gab, eine Erinnerung an die Worte, die vor einigen Jahren „Chief Big Shake", die „Große Schlange" am Grabe Karl Mays in Radebeul sprach: „Du hast unserem sterbendem Volke im Herzen der Jugend aller Nationen ein bleibendes Denkmal errichtet"; — dann geht man wieder hinaus in eine Welt, die nach dieser Stunde fremd erscheinen will, vorbei an dem Hause, in dem Karl May, der Sohn eines armen erzgebirgischen Webers, zur Freude vieler Millionen schuf.

Adolf Ness.